

Kultur in Potsdam

Irgendwann steht der Künstler Artem Volokitin im lauschigen Hof des KunstHauses, der Sommerwind zottelt sanft an den Baumkronen, und sagt den Satz: „Ich habe das Vertrauen in die Menschheit verloren.“ Es ist der 497. Tag des Angriffskrieges auf die Ukraine. Vor Kurzem fielen wieder Bomben auf Volokitins Heimatstadt Charkiw. Auf das Zentrum, wo sein Neffe lebt. „Da gibt es keine Industrie. Es geht nur um das Töten von Menschen.“

Artem Volokitin, 42, ist einer der bekanntesten ukrainischen Künstler seiner Generation. Seit März 2022 lebt er in Potsdam. Fand erst ein Atelier im Freiland, später im Rechenzentrum. Dort entstanden die Teile jenes monumentalen Werks, das jetzt in der Ausstellung mit dem Titel „Lacuna“ im KunstHaus zu sehen ist. „Lacuna“ ist ein Begriff aus der Philologie und bezeichnet eine Lücke in alten Manuskripten. Etwas, das Überlieferungen auslassen. Eine Leerstelle. Sechs künstlerische Positionen sind in der Ausstellung versammelt, drei aus der Ukraine, drei aus Deutschland. Sie alle beschäftigen sich mit Lücken: jener zwischen Heimat und neuer Bleibe, zwischen Damals und Heute. Zwischen dem Wort „Krieg“ und der Erfahrung „Krieg“.

Die Gegenwart aufspießen

Volokitin ist der Bekannteste der sechs, er hätte den Raum allein füllen können, aber das Nebeneinander von sechs Positionen war sein ausdrücklicher Wunsch. „Wir wollen andere deutsche Künstler kennenlernen, Ausstellungsräume kennenlernen. Kontexte herstellen“, hatte er 2021 gesagt. „Lacuna“ macht genau das. „Chaos und Eidos-Projekt. Transformation“ heißt die Arbeit von Artem Volokitin. Eine hyperrealistische Wolkenlandschaft auf mehreren Leinwänden, die aussieht, als würde sie explodieren. Splitter einer ehemals ganzen Form. Malerei, die sich gegen die Zweidimensionalität sträubt. Einige spitz zulaufende Leinwandstücke des Puzzles ragen in den Raum. Spießen die Gegenwart, die sie umgeben, geradezu auf.

Mit dieser, seiner jüngsten Arbeit betritt Volokitin künstlerisch neues Terrain. Nichts, was vor zwei Jahren normal war, hat noch Gültigkeit, das ließ ihn auch seine künstlerischen Mittel hinterfra-



Links Udo Koloska und Bianca Baalhorn, Artem Volokitin (3.v.r.) mit Kindern und Tetiana Malinovska (r.). Sitzend Anna Moskalets und Jenny Alten.

Wie kann aus Krieg Kunst werden? „Lacuna“ im KunstHaus

Von Lena Schneider

gen. Seine Bildwelt zerfällt, wie sein Haus in Charkiw, das Bomben zerfetzten. Sein Leben, seine Kunst: Alles muss er neu zusammensetzen. „Es fühlt sich an wie Normalität, ist aber keine“, sagt er. Seine Kinder lernen Deutsch, er hat eine Wohnung in Babelsberg, Potsdam ist „die schönste Stadt“. Und doch, die alles überwölbende Realität für Volokitin als Ukrainer ist die: „Man will uns töten.“

Diese konkrete Erfahrung ist jene „Lacuna“, jene Lücke, die ihn von den deutschen Künstler:innen Bianca Baalhorn, Jenny Alten und Udo Koloska trennt. Sie kennen Volokitin, seine Frau, die Künstlerin Tetiana Malinovska, und Anna Moskalets, seitdem sie in Deutschland sind, haben ihnen beim Wohnungfinden, Förderantragschreiben, Netzwerken und Ausstellen geholfen. Darüber sind Freundschaften entstanden. Auch wenn

die einzelnen Kunstwerke für sich bleiben: „Lacuna“ ist das Dokument einer Freundschaft, über alle Lücken hinweg.

Die Bombe unterm Kaffeetisch

Auch die Deutschen haben sich intensiv mit dem Krieg auseinandergesetzt. Bianca Baalhorn lässt in einer Installation die gemütlichen Kaffeerunden ihrer Großmutter wieder auferstehen, die immer auch ein Schweigen über den Krieg mit einschloss. Unter dem mit Decke und Porzellangeschirr gedeckten Tisch liegt die vergrößerte Keramiknachbildung einer Bombe. Gegen direkte Vergleiche zwischen dem Zweiten Weltkrieg und dem Ukraine-Krieg wehrt sich Artem Volokitin. In den 1940er-Jahren war seine eigene Großmutter als Zwangsarbeiterin nach Deutschland verschleppt worden. „Heute“, sagt er, „sind wir

„Lacuna“

heißt eine Ausstellung von Jenny Alten, Bianca Baalhorn, Udo Koloska, Anna Moskalets, Artem Volokitin und Tetiana Malinovska im KunstHaus Potsdam, Ulanenweg 9. Am Sonntag um 16 Uhr wird die Ausstellung eröffnet, sie ist bis 20. August zu sehen. Das KunstHaus ist Mittwoch bis Sonntag 12 bis 17 Uhr geöffnet, der Eintritt frei.

keine Opfer.“ Davon, dass die Ukraine siegen wird, ist er überzeugt. Eine Frage der Zeit, sagt er.

Für die Künstlerin Jenny Alten ist ein Nachdenken über den Krieg in der Ukraine vom Nachdenken über den letzten Krieg, die die Deutschen über die Welt brachten, nicht zu trennen. Ihr eigener Großvater war an der Perfektionierung der NS-Vernichtungsmaschinerie beteiligt. Im ukrainischen Rawa-Ruska war er von August 1941 bis Februar 1942 Kreishauptmann, als das Lager Belzec am Rande seines Kreises gebaut wurde. Dort übte man mit „Probevergasungen“ den Massenmord, machte den Holocaust erst möglich.

Als der Massenmord von Butscha bekannt wurde, rief das bei Jenny Alten Erinnerungen an ihren Großvater wach. Nach den Massenmorden im Lager von Belzec im Jahr 1942 wurden im Wald vergrabene Leichen wieder an die Erdoberfläche gedrückt. Diese Bewegung nimmt ihre Arbeit „Zusammengeflickt – Straße des Friedens“ auf. Die Skulptur, die sie geschaffen hat, sieht dennoch nicht schwer und düster, sondern sehr leicht aus: ganz bewusst. So kam sie auf den weißen Stoff, den sie schon bei ihrer letzten Arbeit in der Heibelstraße verwendet hatte: Daraus nähte sie unzählige Arme, Beine, Leichenteile. Sie sind übereinander angebracht, sehen von Ferne aus wie ein beschneiter Baum. Das Verdrängte bäumt sich auf, deckenhoch.



Volokitins „Chaos und Eidos-Projekt“.

ANZEIGE

SCHELLHASE BESTATTUNGEN GMBH

Seit 1926 im Familienbesitz

Jägerstraße 28 - 14467 Potsdam • Tel. (0331) 29 33 21

Charlottenstraße 59 - 14467 Potsdam • Tel. (0331) 29 20 33

Ahornstraße 11 - 14482 Potsdam • Tel. (0331) 70 44 23 00

Rudolf-Breitscheid-Str. 45 - 14482 Potsdam • Tel. (0331) 7 48 14 33

Hans-Albers-Straße 1 - 14480 Potsdam • Tel. (0331) 61 22 98

www.schellhase-bestattungen.de